



Die Jugendstil Villa in Baden bei Wien

nach Plänen des Münchner Architekten Emanuel Seidl

Maria Welzig

Impressum:

Herausgegeben von der Bürgerinitiative für den Erhalt Badens, Dr. Karl Zweymüller.

Druck bei Berger & Söhne, Horn

© 2017

Inhalt:

Grußbotschaft und Vorwort	S. 4
1. Einleitung	S. 5
2. Baugeschichte	S. 6
2.1. Villa und Nebengebäude	S. 6
2.2. Garten	S. 7
2.3. Innenausstattung	S. 9
2.4. Spätere Veränderungen und Zubauten	S. 9
3. Die Bedeutung der Villa im Oeuvre von Emanuel Seidl	S. 10
4. Nutzungsgeschichte – Bauherren, Bewohner und Nutzer der Villa	S. 11
5. Das Villenviertel am Badnerberg – „Baden um 1900“	S. 13
6. Zum Erhalt von Villa und Garten	S. 14

Grußbotschaft aus München

In München werden die Werke der Gebrüder Gabriel und Emanuel Seidl als Beitrag zu einer für unsere Stadt typischen Baukultur sehr geschätzt. Emanuel Seidl (1856 – 1919, das „von“ schmückte seinen Namen seit 1906) war als Architekt beim wohlhabenden Bürgertum ebenso begehrt wie beim Adel. Seine Bauten – gleichgültig ob Villa, Palais, Familienhaus oder Landhaus – passte er immer der Landschaft und der bodenständigen Architektur an. In ihrer Gesamtheit sind Seidls Bauten als Gesamtkunstwerke zu bezeichnen, für die er auf Wunsch sogar sämtliche Details der Innenräume entwarf. Nicht zuletzt aufgrund von Empfehlungen durch diese zufriedenen, oft prominenten Auftraggeber umfasst sein Werk an die 60 Villenbauten in ganz Deutschland und in der damaligen Donau-Monarchie, so in Böhmen und Österreich, dort unter anderem in Baden bei Wien, in Zell am See, in Gaaden und in St. Gilgen.

In Österreich ist Seidls Name bis heute nicht sehr bekannt. Und so scheint die Seidl-Villa in Baden bei Wien in der dortigen Trostgasse, in Baden auch als Kraus-Villa bekannt, akut gefährdet, ohne dass sich bisher internationaler Protest erhebt, so wie einst bei einer frühen Villa von Otto Wagner in der Badener Weilburgstraße. Dabei handelt es sich bei dieser Seidl-Villa um ein besonders gelungenes und auch relativ gut erhaltenes Werk der großbürgerlichen Wohnkultur um 1900 mit eindrucksvollen Repräsentationsräumen. Die Badener sollten stolz darauf sein, ein Werk dieses bedeutenden Münchner Baukünstlers in ihrer Stadt zu beherbergen. Eine sehr engagierte Badener Bürgerinitiative kämpft um den Erhalt dieser Villa. Es wäre Vielen unverständlich und für Baden ein schwerer Schlag, wenn ein solch prachtvolles Bauwerk der Spekulation geopfert oder auch nur durch Neubauten eingekreist würde.

Das von Biedermeier- und von Fin-de-siècle-Architektur geprägte Badener Stadtbild hat durch zahlreiche Abbrüche interessanter Bausubstanz und durch Verdichtungen mit maßstabs- und gesichtslosen Neubauten bereits stark gelitten. Im Falle der Seidl-Villa würde ihr Abbruch auch das vorhersehbare Ende einer noch weitgehend erhaltenen und intakten Villenstraße bedeuten. Bleibt zu hoffen, dass die Badener Stadtpolitik und -verwaltung eine kulturbewusste Entscheidung zugunsten des Badener Stadtbildes fällen wird. Für München relevant ist die Warnung vor weiteren, angeblich wichtigen Verdichtungen, wie sie nicht nur in Baden bei Wien drohen.

Dr. Dieter Klein, Kunsthistoriker und Mitglied im Münchner Forum

Vorwort - bevor ein Nachwort zu spät kommt

Seit geraumer Zeit tobt die Diskussion um die Seidl-Villa (auch „Kraus-Villa“) in der Trostgasse/Flamminggasse, deren parkähnliche Gartenanlage verbaut werden soll. In dieser Situation ist die vorliegende Studie von Frau Dr. Maria Welzig nicht hoch genug einzuschätzen. In akribischer Kleinarbeit ist es ihr gelungen, bautechnische und kulturgeschichtliche Zusammenhänge dieser Villa dazulegen, die bisher unbekannt waren. Der reichhaltige Bezug zur Badener Stadtgeschichte und die internationalen Verflechtungen mit der Architektur ihrer Entstehungszeit sind geradezu atemberaubend. Denn bisher haben in Baden immer nur Aspekte der Biedermeier- oder der Ringstraßenzeit Beachtung gefunden. Die Zeit von ca. 1880 bis zum 2. Weltkrieg blieb unbeachtet, obwohl Kunsthistoriker von auswärts wiederholt Denkanstöße gegeben haben.

Die Seidl-Villa steht genau an einem Wendepunkt der architektonischen Entwicklung in Europa um 1900. Darin liegt ihre hervorragende Bedeutung, die nicht nur als Baukörper, sondern gemeinsam mit der sie umgebenden Parklandschaft ein Gesamtkunstwerk bildet. Dieses zu erhalten ist eine dringende Aufgabe.

Für jeden Betrachter ist der Widerspruch sichtbar, der in der Behauptung „Gartenstadt Baden“ bei gleichzeitiger Verringerung der Grünflächen auf Grünstreifen besteht. Die kürzlich abgelaufene Ausstellung über die „Gartenmanie der Habsburger“ wollte offenbar vergessen machen, welche Chancen und Aufgaben für eine Gartenstadt Baden in Zukunft bestehen.

Denn das Vergangene kann nicht wieder geschaffen werden, aber im Erhalt des Gegenwärtigen sichern wir die Umwelt der künftigen Generationen. Auch der wiederholte Hinweis auf das Bemühen um die Aufnahme Badens in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes lässt es verwunderlich erscheinen, dass man eine so bedeutende Anlage wie die Seidl-Villa preis gibt. „Weltkultur“ kann wohl nicht durch Vernichtung der „Lokalkultur“ erhalten werden. Daher ist die vorliegende Studie über das konkrete Objekt hinaus ein wertvoller Anstoß zum Nachdenken über das architektonische Erbe in Baden und dem Umgang damit.

Dr. Rudolf Novak, ehem. österreichischer Kulturattaché in Brüssel und Paris

1. Einleitung

Die 1898 errichtete Villa in der Trostgasse 23 zählt zu den bedeutendsten Jugendstil-Bauten der Stadt Baden. Sie ist im Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, welches vom österreichischen Bundesdenkmalamt herausgegeben wird, verzeichnet.¹ Die Gartenanlage der Villa fand als einer von wenigen Privatgärten Badens Aufnahme in das Standard-Werk zur Gartenkunst in Österreich „Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930“². Eine umfassendere Beschäftigung mit dem bedeutenden Bau gibt es bisher jedoch nicht. Ein Grund dafür liegt darin, dass sich das Augenmerk in Bezug auf die Architekturgeschichte Badens bisher auf die Zeit des Biedermeier und des Historismus richtete. Die maßgeblichen Publikationen zur Architekturgeschichte Badens, speziell zum Villenbau, gehen in ihren Untersuchungen nur bis etwa 1890/95.³ Eine umfassende Publikation über die für Baden kulturell und architektonisch ebenso bedeutsamen Epoche um 1900 fehlt bislang. Auch in der Selbstdarstellung der „Biedermeierstadt Baden“ hat die Zeit um 1900 noch nicht entsprechend Eingang gefunden, obwohl sie zu den kulturell, gesellschaftlich und architektonisch hochinteressanten Perioden in der Stadtgeschichte zählt. Die vorliegende Publikation ist der erstmalige Versuch, die Bau- und Nutzungsgeschichte dieser, für die Stadt Baden so bedeutsamen Villa zu dokumentieren.⁴



Abb 1 Die Villa in der Ansicht von der Trostgasse 23 (Foto: Karl Zweymüller)

- 1 Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar herausgegeben vom Bundesdenkmalamt. Niederösterreich, südlich der Donau Teil 1, , Horn 2003, S. 219.
- 2 Eva Berger, Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930. Band 1 Niederösterreich, Burgenland. Böhlau Verlag, Wien 2002, S. 127.
- 3 Bettina Nezval, Villen der Kaiserzeit: Sommerresidenzen in Baden, zweite erweiterte Auflage, Horn 2008; Elisabeth Hobik, Die städtebauliche Entwicklung Badens, in: Walzerseligkeit und Alltag - Baden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Katalog und Begleitbuch zur Johann Strauss Ausstellung der Stadtgemeinde Baden im Frauenbad, Baden 1999.
- 4 Die Dokumentation basiert auf dem im Stadtarchiv Baden vorhandenen Material zur Villa und ihren Bewohnern, auf Literatur- und Internetrecherche, Recherche alter Fotografien und auf einer kunsthistorischen Analyse. Eine Einsicht in die Pläne im Bauamt war nicht möglich, da die Eigentümer der Liegenschaft der Verfasserin keine Bewilligung dafür erteilten.

2. Baugeschichte

2.1 Villa und Nebengebäude

Die Villa und der Garten in der Trostgasse wurden 1898 vom Münchner Architekten Emanuel Seidl geplant. Bauherren waren der akademische Maler Julius Theuer und seine Frau Bertha. Das Wohnhaus liegt in mitten eines parkähnlichen Gartens, welcher entlang der Flammgasse von der Trostgasse bis zur Mauthner-Markhof-Straße reicht (Abb. 1). Der Bau ist über annähernd quadratischem Grundriss errichtet. Er besteht aus einem Sockelgeschoß, zwei Obergeschossen sowie einem Attikageschoß. Das Dach ist ein Walm- bzw. Zeltdach, das von einem Dachreiter gekrönt wird (Abb. 2, 4). An der Ostseite sowie an der symmetrisch entsprechenden Westseite springt mittig jeweils ein Risalit vor, der sich im Attikageschoß zu einem Turmaufsatz mit Glockendach ausbildet (Abb. 4). Die Seite zur Trostgasse (Südseite) weist mittig einen polygonalen Risalit auf (Abb. 1). Dieser wurde ursprünglich von einem hohen Volutengiebel gekrönt (Abb. 2). An der nord-westlichen Gebäudeecke springt ein kleiner quadratischer Anbau mit Glockendach vor den Baukörper vor.



Abb. 2 Ansicht von der Trostgasse, Älteste bekannte Fotografie der Villa, undatiert, Stadtarchiv Baden (Ausschnitt)

Der Zugang zur Anlage liegt an der Trostgasse. Der Hauseingang befindet sich jedoch nicht an dieser Seite, sondern an der gegen die Flammgasse zu gelegenen Hausseite. Während die Anlage des Hauses also annähernd symmetrisch ist, wirken die Fenster mit ihrer unterschiedlichen und unregelmäßigen Form der Symmetrie und jeder Strenge entgegen. Die Fensteröffnungen – teils breite Rundbogenöffnungen, wie sie im Jugendstil üblich wurden, teils rechteckig in unterschiedlichen Formaten, teils rundböige Doppelfenster – sind groß und ganz offensichtlich an den Erfordernissen im Inneren, nämlich einer großzügigen Belichtung, orientiert, nicht an einer repräsentativen äußeren Form (Abb. 3, 5).



Abb. 3 Neurologen Kongress im Seminarhotel, undatiert, Foto im Stadtarchiv Baden



Abb. 4 Villa Trostgasse 23, Ansicht von der Flammgasse (Foto: Maria Welzig)

Den zwanglosen und malerischen Charakter des Hauses unterstreicht auch die heterogene Materialität der Fassaden mit Naturstein-Applikationen rund um die Fenster und an den Gebäudekanten (Abb. 3, 5). Ebenso tragen die unterschiedlichen Dachformen zu einem bewegten Gesamtbild bei. Dieser Zwanglosigkeit entspricht auch der Garten, der als englischer Landschaftspark angelegt ist. Der Architekt Emanuel Seidl war maßgeblich durch einen Engländeraufenthalt und die dortige Landhausarchitektur beeinflusst, in welcher Bequemlichkeit, ungezwungene Wohnlichkeit und eine starke Einbindung in die umgebende Natur Priorität haben. Neben dem Haupthaus bestehen weitere Gebäude in der Anlage: Ein quadratisches gemauertes „Stöckl“ mit abgeschrägten Ecken und einem Glockendach (Abb. 19) sowie ein Gartenhaus am oberen Ende des Grundstücks, an das ursprünglich ein gläsernes Gewächshaus anschloss (Abb. 4). Beide Nebengebäude liegen unmittelbar an der Flammgasse, sind also in ihrer Erscheinung für den Straßenraum wirksam.

2.2. Garten

Der Bau bzw. die Bauten sind untrennbar mit dem Garten verbunden (Abb. 1). Ja, dem Garten kommt eine ebenso bedeutende Rolle zu wie dem Bau. Die Anlage ist ein Gesamtkunstwerk. Grundsätzlich ist bei der Bauaufgabe einer Villa der Garten ein integrativer Teil des Planungskonzepts, in der Trostgasse 23 ist dies jedoch in ganz besonderer Weise der Fall. Denn der Architekt, Emanuel Seidl, war auch Landschaftsplaner. Er wurde für seine Gartenanlagen, etwa den Park in der süddeutschen Künstlerkolonie Murnau oder den Tierpark Hellabrunn in München, ebenso bekannt wie für seine Bauten. In dem Landschaftsgarten mit seinem modellierten Gelände fügen sich unterschiedlichste, zum Teil seltene Bäume, die im Lauf der über hundert Jahre imposante Größe erreicht haben, zu malerischen Gruppen zusammen (Abb. 4, 6, 19). Aus dem historischen Bestand erhalten sind unter anderem „Ginkobaum, Säuleneiche, Kaukasische



Abb 5 Ansicht von der Westseite (Foto: Karl Zweymüller)

Flügelnuß, Zürgelbaum, Silberlinde, Birke, Eibe, Fichte, Orientalische Fichte, Rotkiefer“⁵ Der Garten fand aufgrund seiner Bedeutung Aufnahme in das Standard-Werk über „Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930“.⁶ Er ist neben den öffentlichen Gärten und Schlossgärten einer der raren Privatgärten in Baden, die in die Publikation aufgenommen wurden. Ursprünglich verfügte der Garten – was durchaus ungewöhnlich war – auch über ein gläsernes Gewächshaus, situiert am oberen Ende des Grundstücks (Abb. 7). An das Gewächshaus schloß ein gemauerter Pavillon mit ziegelgedecktem Zeldach an, der heute noch erhalten ist. Dass in der Anlage ein eigenes Gewächshaus errichtet wurde, zeigt einmal mehr, welch bedeutsame Rolle der Garten, allgemein die Natur und die Pflanzen für die Villenanlage in der Trostgasse 23 spielten. Das großzügig bemessene Gewächshaus wurde durch eine der führenden Firmen im Glashausbau, die 1856 gegründete Firma Hermann, errichtet, zu deren bekanntesten Bauten die Gewächshäuser im Botanischen Garten am Rennweg und der Hochschule für Bodenkultur in Wien zählen. In der Anlage gab es eine eigene Gärtnerwohnung.⁷ Auch auf die Gartenumfassung wurde in der Planung spezielles Augenmerk gelegt. Sie ist teils gemauert, teils besteht sie aus Eisengittern, die abschnittsweise in floraler Jugendstil-Ornamentik ausgeführt sind (Abb. 17).

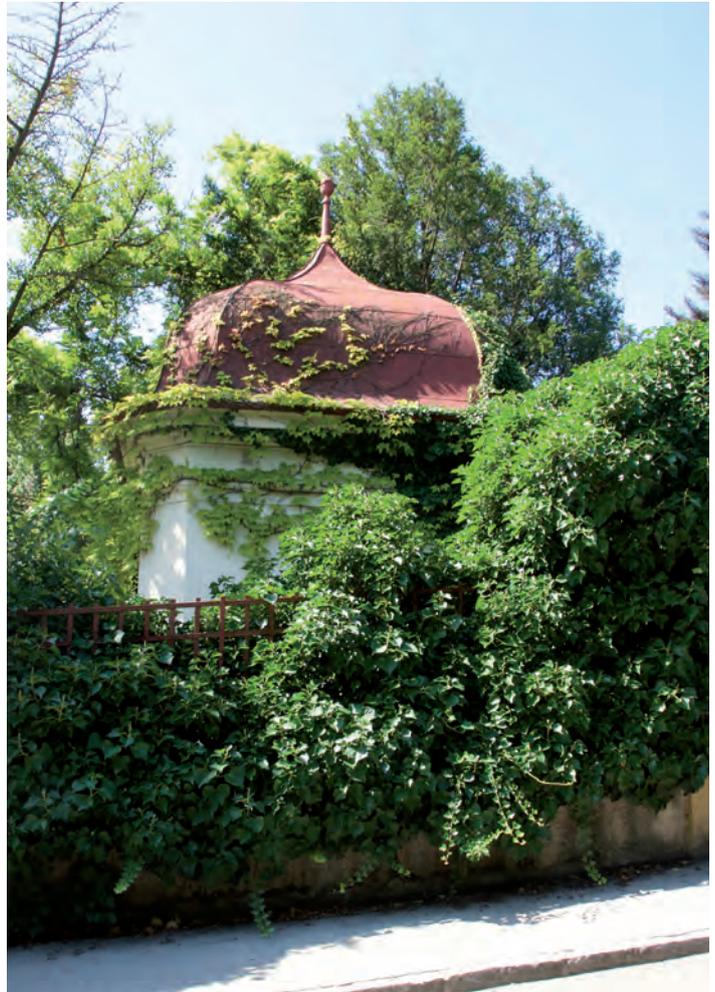


Abb. 6 Gartenpavillon an der Flammgasse (Foto: Maria Welzig)

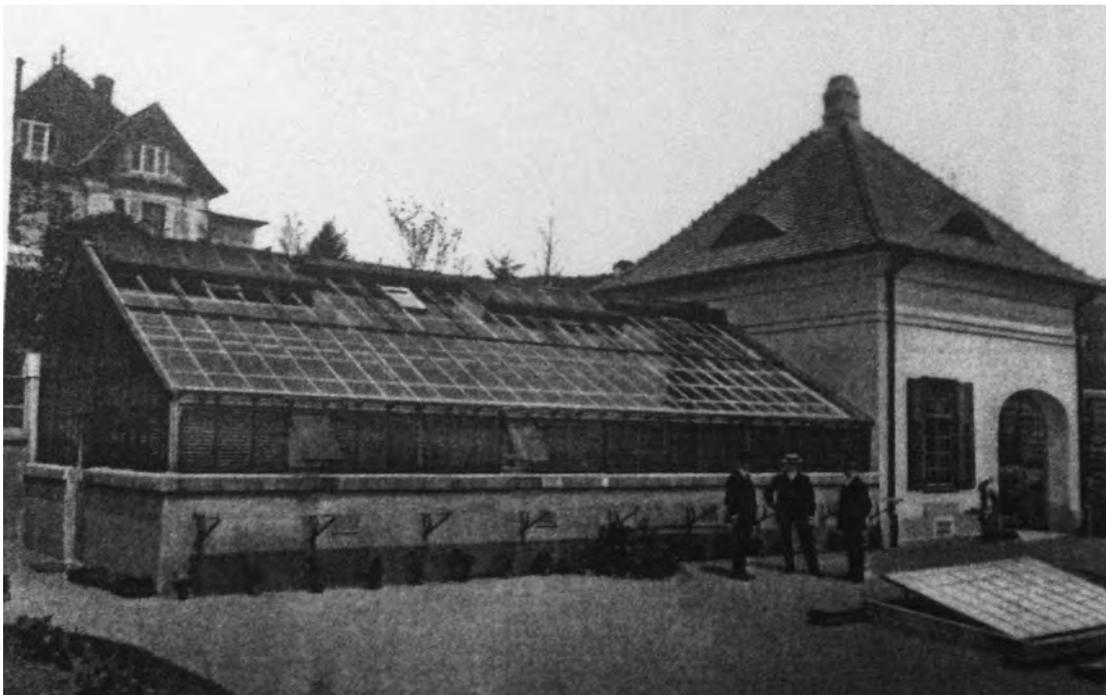


Abb. 7 Gewächshaus der Villa, damals im Besitz von Max (Miksa) Déri. Fotokopie im Stadtarchiv Baden

⁵ Eva Berger: Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930. Band 1 Niederösterreich, Burgenland. Böhlau Verlag, Wien 2002, S. 127.

⁶ Ebenda.

⁷ Im Adressbuch von Baden 1925 ist Josef Dystein als Obergärtner wohnhaft in der Trostgasse 23 verzeichnet. Siehe Adressbuch von Baden und Weikersdorf 1925 im Stadtarchiv Baden (Rollett-Museum – Städtische Sammlungen).

2.3. Innenausstattung

Von der Innenausstattung sind maßgebliche Teile erhalten: So das Bibliothekszimmer, dessen Wände und Decke im Stil der Neorenaissance gänzlich holzvertäfelt sind (Abb. 8). Die verglasten Bücherkästen sind in die Wände eingebaut und reichen vom Boden bis zur Decke. Mittig in der Bücherwand liegt der Kamin. Die schwere Holzdecke ist stark plastisch gegliedert. Die Verglasung der Kästen entspricht in der Gestaltung den Ansätzen des strengen Jugendstils, wie ihn etwa der Wiener Architekt Josef Hoffmann vertreten hat. Ein weiteres Zimmer – ursprünglich wahrscheinlich Speise- oder Wohnzimmer bzw. die Halle – ist im Wesentlichen original erhalten (Abb. 9). Der Raum buchtet sich in einen großzügigen 3-fenstrigen Erker aus, wie er an der Seite Richtung Trostgasse vorspringt. Die Decke ist ebenfalls holzvertäfelt, jedoch ist die Gestaltung mit einer flachen quadratischen Rasterung reduzierter und ruhiger als in der Bibliothek und geht stilistisch eher in Richtung Jugendstil. Der Rundbogen zum Erker hin ist mit einer kassettierten Holzverkleidung versehen. Die hohe Eingangshalle weist Rundbogen-Durchgänge und Kreuzgratgewölbe auf. Schmiedeeisen-Gitter formen sich zu reichen floralen Mustern. Dringend notwendig wäre eine Expertise vor Ort, um feststellen zu können, was an originaler Ausstattungssubstanz sonst noch erhalten ist und um den historischen Bestand dokumentieren zu können. Faktum ist, dass charakteristische Substanz der Innenausstattung erhalten ist.



Abb. 8 Bibliothek der Villa (von der Website des Hotel Caruso)



Abb. 9 Speisezimmer des Hotel Caruso (von einer Bookingwebsite)

2.4. Spätere Veränderungen und Zubauten

Im Zuge der Umwidmung der Villa zu einem Schulungs- und Erholungsheim des Österreichischen Gewerkschaftsbundes kam es in den 1950er-Jahren zu Erweiterungsbauten. Es handelt sich, soweit aus den zeitgenössischen Fotografien ersichtlich ist, um niedrige, maximal zweigeschossige Pavillons (Abb. 10, 11). Die Pavillons öffnen sich mit großen Glasflächen in den Park und fügen sich in die historische Anlage in adäquater Weise ein.

In Zusammenhang der Umwidmung zu einem Seminarhotel um 1980 kam es zu einem viergeschossigen Ausbau, der anders als die niedrigen Pavillons der 1950er-Jahre der historischen Substanz „zu nahe tritt“ (Abb. 12). Der Garten wurde verändert und weiter verbaut. Kleinere Veränderungen gegenüber dem Originalzustand, die bereits in den 1950er-Jahren bestanden, betreffen die Entfernung des hohen Voluten-Giebels im Attikageschoß an der Fassade zur Trostgasse, den Austausch des Gartentores sowie die Entfernung von Aufsätzen auf der Gartenumfriedung.



Abb.10 Franz Popp-Heim, Ansichtskarte im Stadtarchiv Baden, rechts im Bild. Links im Bild die Seidl-Villa.



Abb.11 Franz Popp-Heim, Zubauten der 1950er-Jahre, Ansichtskarte im Stadtarchiv Baden



Abb. 12 Orthofoto-Luftbild Trostgasse 23, aus: Entwurf der Stadtgemeinde Baden zur Änderung des Bebauungsplanes, Dezember 2015. Man sieht das L-förmige Hotelgebäude im direktem Anschluß an die Villa. Das Hotel ist somit so dicht an die Villa angebaut, daß es zu einer deutlichen Beeinträchtigung bei Betrachtung aus der N/W und N/O-Seite gekommen ist. Da das bestehende Hotel abgerissen werden soll, ist bei den zu planenden Neubauten Rücksicht auf die Villa zu nehmen, sowohl was die Abstände, als auch die Gebäudehöhen betrifft. Nur so kann dieses hervorragende Gebäude seine ursprüngliche Wirkung und Ausstrahlung wieder erhalten.

3. Die Bedeutung der Villa im Oeuvre von Emanuel Seidl

Der Münchner Architekt Emanuel Seidl (1856-1916) zählt zu den führenden deutschen Architekten auf dem Gebiet des Villenbaus. Stilistisch bewegt er sich eklektizistisch zwischen Historismus und Jugendstil. Wesentliche historische Vorbilder für seine zahlreichen im süddeutschen Raum und auch in Österreich ausgeführten Villen waren die deutsche Renaissance und das englische Landhaus. Emanuel Seidl führte aber auch wichtige Kultur- und Geschäftsbauten aus, etwa das Augustinerbräu in München, den nach einem Brand neu zu errichtenden Ostflügel von Schloss Sigmaringen (zusammen mit Johannes de Pay und Albert Geyer) oder den deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel 1910. Zudem war der Architekt ein hochbegabter Landschaftsplaner. Zu seinen hervorragenden Qualitäten zählen die Anlage von Landschaftsgärten und die Integration der Gebäude in die Landschaft. Die Literatur nennt „Seidls sensiblen Umgang mit der Landschaft und sein Gespür zur Einbettung von Gebäuden in den Landschaftsraum“⁸ als besonderes Merkmal. 1906 wurde Emanuel Seidl „als führender Villenarchitekt Süddeutschlands“⁹ in den Adelsstand erhoben. Eng verknüpft ist Emanuel Seidls Namen mit dem oberbayrischen Murnau am Staffelsee, einem beliebten Erholungsort der Münchner Gesellschaft. Wie Baden erlebte auch Murnau durch den Bau der Eisenbahn einen weiteren Aufschwung als Ort der Sommerfrische der illustren Gesellschaft und als Wohn- und Inspirationsort von Künstlern. Berühmt wurde der Ort als Künstlerkolonie des „Blauen Reiters“: Wassilij Kandinsky, Alexej Jawlenski und andere Maler des „Blauen Reiter“ ließen sich im frühen 20. Jahrhundert hier nieder. Auch Emanuel Seidl errichtete für sich nur zwei Jahre nach dem Bau der Villa in der Trostgasse in der Künstlerkolonie Murnau ein Landhaus. Wie dort legte er auch hier einen ausgedehnten Park im Stil eines englischen Landschaftsgartens an. Der Park erlangte Berühmtheit und zählt heute zu den Sehenswürdigkeiten von Murnau. In Emanuel Seidls Murnauer Landsitz verkehrte die Münchner Prominenz. „Feste wurden sowohl im Haus als auch auf dem grünen Gelände zelebriert. Die Aufführung von Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ unter freiem Himmel und unter der Regie von Max Reinhardt war einer der zahlreichen Höhepunkte.“¹⁰

Der Bau in der Trostgasse in Baden zählt zu den frühen Villenbauten Seidls. Gleichzeitig ist er aber zu einem seiner modernsten zu zählen. Während in den meisten von Seidls geplanten Landhäusern stilistisch der Historismus überwiegt, sind in Baden eine freiere Gestaltung und vermehrt Jugendstil-Anklänge festzustellen. Frappante Ähnlichkeiten weist die Villa in der Trostgasse mit einem von Seidls Hauptwerken auf – dem Landhaus für den Komponisten Richard Strauss in Garmisch Partenkirchen, 1907/08 (Abb. 13). Neun Jahre vor dieser entstanden, kann die Badener Villa als Vorläufer der Richard-Strauss-Villa bezeichnet werden. Das verleiht ihr zusätzliche architekturhistorische Bedeutung. Ebenso ist die als englischer Landschaftspark angelegte Gartenanlage in der Trostgasse ein Vorläufer für den berühmten, heute sogenannten „Seidl-Park“ in Murnau. Da der Nachlass von Emanuel Seidl weitgehend zerstört wurde, konnte es geschehen, dass der im Oeuvre des Architekten so wichtige Badener Bau mit seiner Gartenanlage in der bisher erschienen Publikation über Seidls Villen und Landhäuser¹¹, nicht verzeichnet ist. Für weitere Forschungen zur süddeutschen Villenarchitektur im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wäre die Villa in Baden ein noch zu entdeckendes Schlüsselwerk.

8 Siehe: Emanuel von Seidl, Eintrag in Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Emanuel_von_Seidl (31. August 2016).

9 Ebenda.

10 <http://www.murnau.de/de/parks-gaerten.html> (31. August 2016).

11 Joanna W. Kunstmann, Emanuel von Seidl. Die Villen und Landhäuser, München 2012.



Abb. 13 Emanuel Seidl, Villa für Richard Strauss, Garmisch-Partenkirchen, 1907 (Foto: Josef Lehmkuhl, Wikimedia Commons)

4. Nutzungsgeschichte – Bauherren, Bewohner und Nutzer der Villa

Architektur wird wesentlich auch durch ihre Nutzungen geprägt. Die Geschichte der Bewohnerinnen und Bewohner der Villa in der Trostgasse ist ein Spiegel der besonderen Geschichte der Stadt Baden. Bauherren der Villa in der Trostgasse waren der Künstler Julius Theuer und seine Frau Bertha.¹² Der aus Melk gebürtige Julius Theuer (1856–1919), war in München ansässig, wo er sich von Emanuel Seidl, mit dem er befreundet war, bereits 1887/88 ein Haus erbauen ließ. Dieses bildete mit zwei weiteren Wohnbauten eine kleine Künstlerkolonie. Es handelte sich um den ersten Wohnbau-Auftrag an den in der Folge für seine Villen berühmten Architekten. Mit den Bauherrn und ihrem Freundeskreis, zu dem der Architekt Emanuel Seidl zählte, hielten also neben der Wiener Kulturwelt um 1900 auch prominente Vertreter der Münchner Künstlerszene um 1900 Einzug in Baden. Offenbar schloss Seidl in Baden weitere Kontakte, denn 1908 folgte die Planung eines weiteren Anwesens in Baden - des Jagd Schlosses Skoda. Seidl scheint in Baden eine bekannte Erscheinung gewesen zu sein, widmete ihm eine Badener Zeitung doch zum 60. Geburtstag, 1916, einen Artikel.¹³ Ein weiterer kulturell bedeutsamer Bezug zwischen Seidl und Baden wurde bereits zuvor erwähnt: Im parkähnlichen Landschaftsgarten seiner Villa in Murnau ließ Emanuel Seidl 1910 Shakespeares Sommernachtstraum aufführen – Regie führte der gebürtige Badener Max Reinhardt. Ähnlich wie Seidls Haus in Murnau ein Treffpunkt der Gesellschaft war, wo Feste gefeiert wurden und kulturelle Ereignisse stattfanden, kann man sich auch die Villa in der Trostgasse als gesellschaftlichen und kulturellen Treffpunkt vorstellen. Julius Theuer spielte auch im politischen Leben der Stadt Baden eine Rolle: Er war als Vertreter der liberalen Partei Mitglied des Gemeinderats und der Kurkommission in Baden. Bereits neun Jahre nach Erbauung der Villa in der Trostgasse erwarben die Theuers das Schloss Bernau bei Lambach und verlegten ihren Wohnsitz dorthin. Julius Theuer legte seine politischen Ämter in Baden zurück. Anzunehmen ist, dass damals, also 1907, der Verkauf der Badener Villa erfolgte. Neuer Eigentümer ist Miksa (Max) Déri (1854-1938), ein bedeutender Wissenschaftler und Erfinder auf dem Gebiet der Elektrotechnik.¹⁴ Déri gestaltete den Park im Sinne des Architekten, möglicherweise auch auf dessen Planung hin, weiter aus¹⁵ (Abb. 7) - Seidl war ja 1907/08 wieder vor Ort, weil er mit dem Bau des Jagd Schlosses

12 Siehe die Eintragung in: Häuser-Schematismus für den Kurrayon Baden, umfassend die Gemeinden Baden und Weikersdorf, Baden bei Wien 1903, Stadtarchiv Baden (Abteilung Rollett-Museum – Städtische Sammlungen).

13 Ausgeschnittener Zeitungsartikel, handschriftlich bezeichnet mit „8/1916, ohne weitere Angabe, Biographisches Archiv im Stadtarchiv Baden, (Rollett-Museum – Städtische Sammlungen).

14 Adressbuch von Baden und Vöslau, Baden 1925, Stadtarchiv Baden (Rollett-Museum – Städtische Sammlungen)

15 Vgl. Anm. 20.

Skoda befasst war. In kleinem Maßstab kommt „Baden um 1900“ gesellschaftlich, kulturell und wissenschaftlich eine ähnliche Bedeutung zu wie „Wien um 1900“ - hier wie dort maßgeblich getragen durch das jüdische Bürgertum,¹⁶ zu dem Max Déri zählte. 1929 verzeichnet das „Adressbuch der Kurstadt Baden“ als neue Eigentümerin der Villa Lore Kraus.¹⁷ In der Ausgabe von 1933 ist Lore Kraus mit einem Doppelnamen angeführt: „Kraus-Kessissoglu“.¹⁸ Der Name Kessissoglu oder Kessissoglu ist so selten, dass die Vermutung angestellt werden kann, dass Lore Kraus mit dem bekannten Pianisten und Professor am Neuen Wiener Konservatorium, dem aus Triest stammenden Pianisten Angelo Kessissoglu verheiratet war. Zumal Lore Kraus-Kessissoglu in den zeitgenössischen Quellen auch als „Frau Professor“ bezeichnet wird. Der vielschichtigen kulturellen Bedeutung der Villa wäre damit ein weiteres Kapitel hinzugefügt. In einem Ereignis mit Lokalkolorit aus der Stadtchronik stößt man auf die neue Besitzerin: 1927 erfolgte Ecke Trostgasse / Flammgasse die feierliche Neuaufrichtung des im 18. Jahrhundert erstmals erwähnten Höfer-Kreuzes. Das Höfer-Kreuz, erklärt dazu der Historiker und langjährige Leiter von Rollett-Museum und Stadtarchiv, Rudolf Maurer, „war nicht nur ein Grenzzeichen, sondern hatte auch eine liturgische Funktion. Hierher wurden jedes Jahr um den Markustag (25. April) die Bittprozessionen mit Segnung der Weinkulturen geführt.“¹⁹ Und Maurer zitiert aus dem zeitgenössischen Bericht der Lokalpresse: „Eine stattliche Prozession bewegte sich im feierlichen Zuge zur Stelle des Kreuzes, welches von der Anrainerin, Frau Prof. Kessissoglu, auf das schönste dekoriert war.“²⁰ Möglicherweise ein Sohn von Lore Kraus-Kessissoglu, jedenfalls Bewohner der Villa in der Trostgasse, war der bedeutende Neurochirurg Herbert Kraus (1910-1975).

Die Villa ist bis heute, trotz anderer Nutzung ab den 1950er-Jahren, auch als „Kraus-Villa“ bekannt. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs bezog die Sowjet-Armee die Villa. Die Besatzer gingen mit dem Bestand offenbar schonend um, wie u.a. der Erhalt der Holzgetäfelten Bibliothek zeigt. Ein Badener erinnert sich an ein Kindheitserlebnis: „Das heutige Seminar-Hotel war bis 1955 von Russen bewohnt. Das Tor stand immer offen! Und auf dem Zufahrtsweg lagen Groschen. Und zwar je näher man dem Haus kam, um so höher wurde die Summe. Damit wollten sie uns Kinder anlocken. (Denn es war den Besatzungssoldaten urfad.) Wir sammelten auch immer wieder das Geld ein (um 50 Groschen bekam man damals ein Eis), stoppten aber immer rechtzeitig vor dieser Treppe. Dort lag zwar fast immer ein Schilling. Aber hätten wir die Münze genommen, hätte uns ein Russe berühren können. Und das wollten wir nicht.“²¹ Nach der Besatzungszeit begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Villa. Der letzte private Eigentümer der Villa, Herbert Kraus, verkaufte die Liegenschaft an den 1945 gegründeten Österreichischen Gewerkschaftsbund. Es waren jene Jahre, in denen mit Franz Meixner die SPÖ den Bürgermeister von Baden stellte. Das Haupthaus wurde durch niedrige Pavillons, die sich in den Landschaftsgarten harmonisch einfügen, ergänzt. Der Österreichische Gewerkschaftsbund nutzte die Liegenschaft seit den 1950er-Jahren als Schulungs- und Erholungsheim. Das Bildungszentrum erhielt den Namen „Franz Popp Heim“.²² Eine Reihe von Ansichtskarten, verfasst von Kurgästen des Erholungsheims, gibt von dieser Nutzung und von der Atmosphäre jener Nachkriegsjahre in Baden Zeugnis (Abb. 12, 13). Die Villa und ihr Garten kamen nun auch weniger betuchten Menschen zugute: „[...] das Heim liegt etwas erhöht mitten in einem wunderbaren Park. Ich glaube schon die Ruhe allein, fern aller Sorgen, wird zur Erholung beitragen.“²³

Etwa um 1980 erfolgte die Umwidmung zu einem Seminarhotel. Es kam zu drei- und viergeschossigen, unmittelbaren Anbauten an die Villa, die, anders als die Pavillons der 1950er-Jahre, den historischen Bestand beeinträchtigen (Abb. 6). Als Hotel Caruso war das Seminarhotel mit seinem Restaurant ein beliebter Ort auch für die Bewohner Badens. Die Namensgebung erfolgte nach dem berühmten Tenor Enrico Caruso (1873-1921), der angeblich in der Villa zu Gast gewesen war. Um 2011 wurde das Hotel geschlossen.²⁴ Ende 2012 wurde das Anwesen von der Gerstner Hospitality GmbH erworben, die etwa zur selben Zeit auch das Schlosshotel Weikersdorf in Baden übernahm.

16 Baden war in der Ersten Republik die drittgrößte jüdische Gemeinde Österreichs.

17 Adressbuch der Kurstadt Baden, Ausgabe 1929/30, Baden 1929, XCIX, Stadtarchiv Baden (Rollett-Museum – Städtische Sammlungen).

18 Adressbuch der Kurstadt Baden, Ausgabe 1933/34, Baden 1933, Stadtarchiv Baden (Rollett-Museum – Städtische Sammlungen).

19 Rudolf Maurer, Der Badner Berg. 1000 Jahre Weinbaugeschichte Badens, Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 64, Baden 2007, S. 32

20 Badener Volksblatt Jg. 26/23, 4. Juni 1927. Wenn in dem Zeitungsbericht von „Anrainerin“ gesprochen wird, muss damit aber nicht die Villa in der Trostgasse 23 gemeint sein, denn Lore Kraus-Kessissoglu besaß an der Ecke zur Trostgasse auch das Haus Flammgasse Nr. 57, auf das sich der zeitgenössische Bericht also auch beziehen könnte.

21 Blog-Eintrag des Users Willy am 23. Juli 2007 auf der Website „Forum Gipfeltreffen“, <http://www.gipfeltreffen.at/showthread.php?11170-Wienerwaldkenner/page25>.

22 Siehe: Das Mollner Mahnmal für die zivilen Opfer des Nationalsozialismus, <https://www.uibk.ac.at/gfpa/ablage/dokumente/mollnfolder.pdf>, S. 15-16.

23 Ansichtskarte, datiert 2. Mai 1972, Stadtarchiv Baden (Rollett-Museum – Städtische Sammlungen).

24 Interimistisch wurde die Villa 2011 vom Klinikum Malcherhof genutzt. <https://www.yelp.at/biz/hotel-caruso-baden-bei-wien>

5. Das Villenviertel am Badnerberg – „Baden um 1900“

Die bauliche Entwicklung der einstigen Weingärten am Badnerberg vollzog sich im Wesentlichen rund um 1900 und ist eines der charakteristischen Kapitel der Badener Stadtentwicklung.²⁵ Anstoß für die Aufschließung war die Errichtung der 1. Wiener Hochquellwasserleitung, die am Badnerberg vorbeiführt und 1873 eröffnet wurde. Dieses Jahr markiert den Beginn der Entwicklung des vormaligen Weinbaugebiets zum Villenviertel. Die Parzellierung begann. Und in wenigen Jahren, vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1913 entwickelte sich das heutige Villenviertel. Obwohl nur innerhalb weniger Jahre erbaut, ist das Viertel am Badnerberg stilistisch vielfältig: Die Häuser zeigen eine Bandbreite von strengem Jugendstil im Sinne Otto Wagners, über eine secessionistische Ästhetik bis zu englischem Landhausstil und Schweizerhausstil (Abb. 14-16). Gleichzeitig nehmen die Bauten Bezug aufeinander, manchmal auch in Details. So kann das glockenförmige Dach auf dem Eingangsvorbau im Haus Mignon als Reverenz an sein prominentes Gegenüber – die Villa in der Trostgasse 23 – gelesen werden (Abb. 16). Was diese Häuser allesamt auszeichnet ist die Verbindung von Haus und Garten, von Bau und Natur. Einen solchen Stadtbezirk, der, bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich aus Jahrhundert-Wende-Villen mit entsprechenden Gärten besteht, findet man in kaum einer anderen Stadt. Die Stadt Baden weist neben der Epoche des Biedermeier als herausragende Architektur- und Kulturperiode auch die Epoche um 1900, die Zeit des Jugendstils, auf. Dies äußert sich vor allem in der Villenarchitektur, aber auch in wichtigen Bauten im Zentrum. Die Architekturen, Gärten, Skulpturen und die dazugehörigen Kulturgeschichten von „Baden um 1900“ bedeuten ein hohes Potenzial, das jedoch noch nicht entsprechend präsent ist im Selbstverständnis der Stadt und im Stadtmarketing.



Abb. 14 Doppelhaus „Mignon“ Ecke Flammgasse / Trostgasse (Foto: Maria Welzig)



Abb. 15 Doppelhaus in der Flammgasse (Foto: Maria Welzig)



Abb. 16 Häuser in der Flammgasse (Foto: Maria Welzig)

²⁵ Siehe dazu: Rudolf Maurer, Der Badner Berg. 1000 Jahre Weinbaugeschichte Badens, Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 64, Baden 2007, S. 39-43.

6. Zum Erhalt von Villa und Garten

So wie die Epoche um 1900 in Baden in der Literatur und im Selbstverständnis der Stadt bisher noch nicht entsprechend Beachtung fand, so hat sich auch der Denkmalschutz bisher der Badener Architektur um 1900 noch nicht ihrer Bedeutung gemäß angenommen. Während die historistischen Villen in der Helenenstrasse und der Weilburgstraße großteils unter Denkmalschutz stehen, sieht es derzeit generell mit der Unterschutzstellung von Villen aus der Epoche um 1900 ganz anders aus. So wurde im Jugendstil-Viertel um die Trostgasse / Flammgasse / Mauthner-Markhof-Straße / Welzergasse / Germergasse bisher erst eine einzige Villa aus dieser Zeit (Martin Mayer Gasse Nr. 3) unter Denkmalschutz gestellt. Für die Villa in der Trostgasse 23 gab es bisher kein Unterschutzstellungsverfahren des Denkmalamtes. Die Villa von Emanuel Seidl steht also nicht unter Denkmalschutz.²⁶ Die Liegenschaft Trostgasse 23 ist Teil einer Schutzzone 2 („Schutzzone mit schutzwürdigen Objekten“). Die Bebauungsbestimmungen der Stadtgemeinde Baden für die Schutzzone 2 besagen: „Der Abbruch von Gebäuden (-teilen) ist unzulässig“.²⁷ Tatsächlich ist es aber so, dass auf Basis eines Gutachtens durch einen Sachverständigen, der jedoch nicht dem Denkmalamt angehören muss (!), es sehr wohl zu einem Abbruch kommen kann.²⁸ Im Jahr 1972 wurde ein einzelner Baum der Gartenanlage, eine Stieleiche, als Naturdenkmal unter Schutz gestellt.

Der nicht gesicherte Schutzstatus der Villa und des Gartens ist deshalb prekär, als der Eigentümer seit 2012, die Gerstner Hospitality Group, auf dem Grundstück den Neubau einer mehrgeschossigen Wohnanlage mit etwa 100 Wohnungen plant. Auf Betreiben der Eigentümer beschloss der Gemeinderat von Baden im September 2016 eine entsprechende Umwidmung der Liegenschaft Trostgasse 23.²⁹ Die Umwidmung sieht auch eine Änderung der Baufluchtlinien vor, wodurch ein zusätzlicher durchgehender Bereich an der Flammgasse zwischen der Trostgasse bis hinauf zur Mauthner Markhof-Straße bebaut werden kann. De facto kam es damit zu einer Erhöhung der Bebaubarkeit, denn der „eingetauschte“ Streifen Baugrund unmittelbar vor der Villa an der Seite zur Trostgasse hätte wohl schwerlich bebaut werden können.³⁰ Die Villa liegt jedenfalls innerhalb der Baufluchtlinien und muß somit, allen Beteuerungen seitens der Gemeinde zum Trotz, als gefährdet angesehen werden, vor allem, wenn man weiß, wie Baukonzerne bisweilen mit historisch wertvoller Bausubstanz umzugehen pflegen, die ihnen im Wege stehen. Zudem gehören zur Anlage zwei Nebengebäude aus der Erbauungszeit, die als Teil des Gesamtkunstwerkes, welches die Anlage in der Trostgasse 23 bis hin zur Gartenmauer darstellt, zu erhalten sind. Auch diese beiden Pavillons liegen jedoch innerhalb der Baufluchtlinien (Abb. 4, 19). Selbst wenn der Bau als Solitär inmitten einer neuen Wohnanlage bestehen bleibt, ist seine architektonische Bedeutung untrennbar mit der Gartenanlage verknüpft. Nur wenn der (durch den Umbau in den 1980er-Jahren ohnehin schon reduzierte) Garten in seinem wesentlichen Charakter erhalten bleibt, ist auch die Villa in ihrem Wesen erhalten.

Der Garten ist in seiner Anlage und mit seinem historischen Baumbestand von Ginkobaum über Säuleneiche, Kaukasische Flügelnuß, Zürgelbaum bis zur Orientalischen Fichte und anderen selbst ein schützenswertes Denkmal. Die Unter-Naturschutz-Stellung eines einzelnen Baumes aus dem Landschaftsgarten, die im Jahr 1972 erfolgte, ist ein gänzlicher Anachronismus. Obgleich sich in den bald 50 Jahren seither die allgemeine Einstellung zur Schutzwürdigkeit von Naturdenkmälern und zur Gartenpflege grundlegend geändert hat, gab es seit 1972 keine weitere Verfügung zum Erhalt der Parkanlage, die zu den bedeutendsten Gartenanlagen Niederösterreichs zählt. Das Bewusstsein über den Wert von Grünräumen und von Natur- und Gartendenkmälern ist heute ein völlig anderes als vor mittlerweile fast 50 Jahren. Nur einen einzigen Baum aus dieser gartenhistorisch hoch bedeutsamen Anlage unter Schutz zu stellen, entspricht in keiner Weise mehr dem gegenwärtigen allgemeinen Interesse und dem Stand der Gartendenkmalpflege.³¹ Es ist der kuriosen Situation der Gartendenkmalpflege in Österreich, die sich überhaupt erst in den letzten Jahrzehnten als solche etabliert hat, zuzuschreiben, dass eine Unterschutzstellung bisher gar nicht erfolgen konnte.³² Eine

26 Dr. Patrick Schicht, Referent des Bundesdenkmalamts und als solcher zuständig für den Bezirk Baden, teilte in einem E-mail vom 25. August 2016 an die Verfasserin mit, dass derzeit keine Unterschutzstellung der Villa Trostgasse 23 anvisiert wird, „weil wir mit den dringend-Listen bei den Monumentalbauten (Kirchen, Kapellen, Schlössern) stark in Verzug sind und diese Priorität haben“.

27 Beschluss des Gemeinderates der Stadtgemeinde Baden vom 16. 12. 2008 zur Änderung des Bebauungsplanes 1986, <http://www.baden.at/cms/upload/pdf/Bebauungsbestimmungen.pdf>

28 Telefonische Sachverständigen-Auskunft der Baubehörde im Stadtamt Baden am 31. August 2016.

29 Stadtgemeinde Baden. Entwurf zur Änderung des Bebauungsplanes, Dezember 2015, http://www.baden.at/cms/upload/abteilungen/bauen_infrastruktur/bauangelegenheiten/20160111-20160219/Erluterungsbericht_BEB.pdf, S. 9-12 sowie Beschluss des Gemeinderats vom 27. September 2016, Änderung Örtl. Raumordnungsprogramm_Bebauungsplan Trostgasse, http://www.baden.at/cms/upload/pdf/2016/16_09_27_nderung_EK_FWVP_BEB1.pdf

30 <http://www.buergerbadener.at/trostgasse/> (30. August 2016).

31 Erst 1986 wurde in Österreich ein Referat für historische Gartenanlagen im Rahmen des österreichischen Bundesdenkmalamts gegründet.

32 Aufgrund einer unglücklichen Regelung, mit der Österreich in Europa alleine da steht, ist es hier so gut wie nicht möglich, einen gesamten Garten unter Schutz zu stellen. Für diese Auskunft danke ich dem Direktor der Stadtgärten Baden, Herrn D.I. Gerhard Weber (telefonische Auskunft am 27. August 2016). Vgl. dazu auch Géza Hajós: Gärten im österreichischen Denkmalschutzgesetz, <http://www.oehg.at/historische-gaerten-unter-schutz/gaerten-im-oesterreichischen-denkmalschutzgesetz.html> (27. August 2016).

Schwierigkeit liegt auch darin, dass in Österreich der Denkmalschutz Bundessache ist, wogegen der Naturschutz in die Befugnis der Länder fällt. Hier sei auf den gänzlich anderen Umgang mit dem Park der Seidl-Villa in Murnau verwiesen: Ein „Förderkreis Murnauer Parklandschaft“ setzt sich für den Erhalt und die Pflege des Künstlerparks von Emanuel von Seidl ein. Der Park gehört der Gemeinde und ist heute ein viel besuchtes Denkmal. Nach dem derzeitigen Stand ist nicht nur die Zerstörung des Gartens möglich, auch der Erhalt der Villa selbst ist nicht gewährleistet. Darüber hinaus würde die geplante Wohnanlage das Villenensemble rund um Trostgasse, Flammgasse und Mauthner Markhof-Straße in seinem Charakter verändern. Dieses Viertel ist in seiner Geschlossenheit einmalig und stellte einen prägenden Bestandteil des Stadtbildes von Baden dar. Die um 1900 entstandene Bebauungsstruktur rund um die Trostgasse und die Flammgasse mit ihrer charakteristischen Architektur und ihren Grünräumen ist in ihrer Gesamtheit erhaltenswert. Hervorgehoben sei auch, in welchem gutem Zustand die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Häuser durchwegs halten – mit einem offenbaren Gespür für die Qualitäten der historischen Architektur. Das Viertel ist kein Museum, sondern es lebt. Die Villa in der Trostgasse 23 bildet gewissermaßen das Herz dieses Quartiers. Wenn daraus eine Wohnanlage größeren Umfanges wird, ist nicht nur das betreffende Anwesen gravierend verändert, sondern auch das gesamte Ensemble.

Die geplante Bebauung dient den wirtschaftlichen Interessen eines privaten Investors und widerspricht maßgeblichen stadtplanerischen Beschlüssen und Grundsatzentscheidungen, zu welchen die Stadtgemeinde Baden in den letzten Jahren gekommen ist: Etwa dem 2015 erfolgten Beschluss einer Bausperre in Schutzzonen, mit den Zielen eines Erhalts der historischen Bausubstanz sowie eines größtmöglichen Erhalts der Grünflächen. Weiters der 2014 erfolgten Umwidmung auf maximal zwei Wohneinheiten im Villenviertel am Badnerberg, um dessen charakteristische Struktur zu erhalten. Ebenso widerspricht die geplante Umwidmung wesentlichen Leitlinien des Stadtentwicklungskonzepts 2031 Baden: „Schutz des Badener Flairs u. der historischen Bausubstanz“; „Erhalt historischer Ensembles“, „effektiver Schutz der ensemble-relevanten Bauobjekte“, Schaffung von geeigneten Instrumenten, um „auf den zunehmenden Druck auf die Bestandsstrukturen durch Bestandsverdichtungen und insbesondere auch durch Neubauten bzw. bauliche Erweiterungen ‚in zweiter Reihe‘ in geeigneter Form zu reagieren“³³.

Architekturhistorisch und gartengeschichtlich, aber auch in ihrer Nutzungs- und Kulturgeschichte stellt diese bedeutende Villa in der Trostgasse 23 einen Ort der Identifikation dieser Stadt dar. Es ist von öffentlichem Interesse, ihn in seinem wesentlichen Charakter zu erhalten.

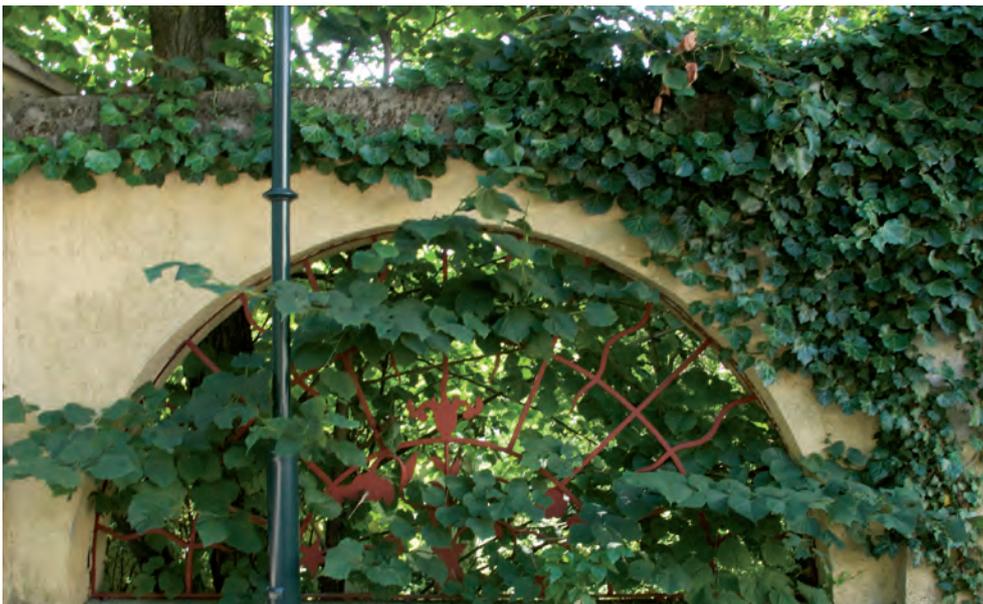


Abb. 17 Detail der Garteneinfriedung der Villa an der Trostgasse (Foto: Maria Welzig)

33 Stadtentwicklungskonzept 2031 Baden, Band C: Strategie baden.2031 - komPAKT, Baden 2011, Punkt 3.5, http://www.baden.at/cms/upload/pdf/2011_09_15_Endbericht_Teil_C_Strategie_komPAKT.pdf.



Abb. 18 Bild der Villa vom Januar 2016 (Foto: Karl Zweymüller)



Abb. 19 Blick in den Garten der Villa von der Flaminggasse (Foto: Maria Welzig)

Zur Autorin:

Frau Dr. Maria Welzig ist Kunsthistorikerin in Wien und hat sich auf die Architekturgeschichte seit 1900 spezialisiert. Buchpublikationen u.a. zum Architekten Josef Frank und zur Wiener Hofburg seit 1918.